

wahlstück wird offen bewertet. Nach der Bewertung wird ein Gespräch mit den Juroren stattfinden. Das Jurorengespräch wird auf einer Kassette festgehalten und dem Verein übergeben.

Tanzabend sowie Auftritt der Seegusler Powerbrass-Formation

Um 20.00 Uhr beginnt der Unterhaltungsabend. Das fünfköpfige Tanzorchester «Main Stream» lädt ein, das Tanzbein zu schwingen. Zwischendurch wird der Abend mit Show- und Unterhaltungseinlagen bereichert. In diesem Zusammenhang ist sicher der Auftritt der Seegusler Power-

brassband zu erwähnen. Kraftvolle Bläser-Sets gepaart mit treibenden Rhythmen, ruhigen Passagen, gefolgt von schweistreibenden Beates sind Garant dafür, dem Publikum ein Spektakel zu bieten. Die Seegusler, welche ihren Ursprung in einer fasnächtlichen, kakofonischen Formation haben, sind inzwischen auch in der Blasmusikszene ein Begriff geworden.

Am Sonntag steht der Festakt im Mittelpunkt

Um 8.30 Uhr ist der Empfang der Kantonalfahne und der Ehrengäste auf dem Bahnhofplatz. Der Festgottesdienst um 9.00 Uhr

wird mit einer Jodlermesse des Jodlerklubs Seerose aus Flüelen umrahmt. Ab 13.45 Uhr beginnt der Marschmusikwettbewerb auf der Gotthardstrasse. Die Vorführung wird von je zwei Experten auf die musikalische und militärische Leistung hin geprüft. Der Festakt ab 16.00 Uhr bildet den Abschluss der 24. Urner Kantonalen Musiktage.

Ein spezieller Wein wurde für den Festanlass lanciert

In Zusammenarbeit mit der Weinhandlung Remo Persi AG wurden ein Rot- und ein Weisswein lanciert. Die Festweineti-

kette weist auf den Grossanlass hin. Unter anderem kann man nächstens den Wein in diversen Gaststätten des Kantons Uri konsumieren.

Peter Zurfluh

In Erinnerung an einen grossen Förderer der Blasmusik

Instrumentenspezialist Karl Burri, Bern

Am 8. März 2003 ist Karl Burri, Instrumentenmacher und -sammler, nach kurzem Spitalaufenthalt in Bern unerwartet verstorben. Eine grosse Trauergemeinde versammelte sich am 14. März 2003 auf dem Bremgartenfriedhof in Bern, um von einem grossen Förderer und profunden Kenner der schweizerischen Blasmusikszene Abschied zu nehmen. Die grosse Kapelle des Krematoriums vermochte die unüberschaubare Trauergemeinde kaum zu fassen, einige Gäste konnten der schlichten und gleichzeitig eindrücklichen Trauerfeier nur stehend beiwohnen. Ein Meer von Blumen und Kränzen sowie zwölf Fahndelegationen umrahmten den aufgebahrten Sarg. Auf Wunsch von «Karis» Ehefrau Hildy verlas Walter Affolter, Ehrenpräsident des Mittelländischen Musikverbands, den Lebenslauf des lieben Verstorbenen. Dieser Rückblick auf das erfüllte Leben Karl Burris sowie die von SBV-Ehrenmitglied Walter Mathys verfasste Laudatio zur Verleihung des Stephan-Jaeggi-Preises im Jahr 1988 dienten als Grundlage für die nachstehenden Ausführungen.



Im Sommer 1998 durfte Karl Burri die SBV-Gremien Zentralkomitee, Musik- und Redaktionskommission in seinem Instrumentenmuseum in Zimmerwald begrüssen und dabei den Verbandsfunktionären seine Ausstellungsstücke und sein umfassendes Wissen vorstellen.

in Bischofszell TG geboren. Weil sein Vater eine neue Stelle als Schuhmacher fand und gleichzeitig die Leitung der Musikgesellschaft Oberhofen übernahm, zog die Familie noch im gleichen Jahr an den Thunersee. Der junge Karl zeigte schon früh Interesse an der Musik. Mit neun Jahren schickte ihn sein Vater vorerst zum Trommelunterricht, und mit 13 Jahren erlernte er das Flötenspiel. Schon vier Jahre später entdeckte der Leiter des Orchestervereins Thun das aussergewöhnliche Talent und verpflichtete ihn für sein Orchester. Karl lernte aber auch verschiedene Blechblasinstrumente spielen und vertiefte seine Kenntnisse am Konservatorium Bern.

Lehre als Instrumentenmacher in Thun

Von 1937 bis 1941 absolvierte er seine Lehre als Instrumentenmacher im Musikhaus Max Reiner in Thun und bestand die Lehrabschlussprüfung mit Bravour. Der Erkenntnis folgend, dass auch die vollumfängliche Kenntnis der Holzblasinstrumente von grösster Wichtigkeit sei, hat er sich um eine entsprechend ausgeschriebene Stelle in Genf beworben, wo er auch die französische Sprache erlernte. Durch ein Missverständnis glaubte sein neuer Arbeitgeber, Karl Burri sei

Mit neun Jahren zum Trommelunterricht

Am 28. Oktober 1921 wurde Karl Burri als zweitjüngstes Kind

bereits Spezialist für Holzblasinstrumenten, und schrieb entsprechende Geschäftsreklame aus. So wurde Karl Burri nach der berühmten «Vogel-friss-oder-stirb»-Methode zwangsläufig mit den komplizierten Mechanismen der Holzblasinstrumente vertraut. Bald einmal gehörten der legendäre Teddy Stauffer und andere berühmte Solisten zu seinen zufriedenen Kunden.

Die militärische Karriere von Karl Burri

Fast gleichzeitig mit der Lehrabschlussprüfung durfte sich Burri zum Militärtrompeter ausheben lassen. Nach Rekrutenschule, Rekrutenregiment, Unteroffizierschule und Abverdienen diente Karl Burri der Armee weiter im Aktivdienst bis zum Kriegsende. Während seiner Aktivdienstzeit erlebte Karl Burri als Spielführer (Trompeter-Wachtmeister der Spiele Bat 28, Rgt 14 und Rgt 46) den eklatanten Mangel an qualifizierten Instrumentenreparateuren sozusagen am eigenen Leib.

1945: Eröffnung einer eigenen Werkstatt

Durch Dienstkameraden und Musikanten ermutigt, eröffnete Karl Burri im Dezember 1945 an der Wildgasse in Bern eine eigene Werkstatt. Die meisten der benötigten Werkzeuge fertigte er in seiner Freizeit selber an. Das ihm von seinem Onkel gewährte Darlehen von 3000 Franken setzte er für Drehbank, Poliermaschine und kompliziertere Werkzeuge ein. Die Reparaturaufträge von Musikvereinen aus der Stadt und der Region Bern kamen zunächst nur zögernd. Bald einmal konnte er sich aber nicht mehr über Arbeitsmangel beklagen; dankbar nahmen die nach dem Krieg wieder auflebenden Musikvereine sein Qualitätsangebot zur Kenntnis. Schon 1947 konnte Karl Burri seinen ersten Lehrling einstellen. Nebst Instrumentenreparaturen waren je länger, je mehr auch Leihinstrumente gefragt. Dies zog eine Geschäftserweiterung nach sich; 1950 konnte ein zweiter Lehrling und ein Jahr später ein Feinmechaniker in der Person von Karl Burris Bruder Fritz eingestellt werden. Karl Burri hatte immer ein Flair für kommende Trends.

Nebst traditionellen Neuinstrumentierungen vermittelte er bereits 1958 die ersten Sousaphone, die er aus Amerika importierte. Weiter entdeckte er die überdurchschnittliche Qualität von japanischen Instrumenten, was ihn 1973 zu einer Japanreise bewegte. 1991 übergab Karl Burri das Spezialgeschäft für Blasinstrumente seiner Tochter Rosmarie, die zusammen mit ihrem Mann Mario das Geschäft an der Morillonstrasse in Bern unter dem Namen «Musik Burri» weiterführt.

Kenner der Blasmusikinstrumente und -geschichte

Karl Burri befasste sich intensiv mit der Geschichte der Blasmusik und ihren Instrumenten. Dieses Thema faszinierte ihn so sehr, dass er begann, alte Instrumente zu sammeln und gezielt weiterzusuchen, um ganze Instrumenten-Familien vorzeigen zu können (beispielsweise jene der Saxofone). Er gliederte seine Instrumente nach Themen, und da seine Sammlung rasch anwuchs, richtete er 1970 in Zimmerwald ein für diesen Zweck umgebautes Blasinstrumentenmuseum ein. Von unschätzbarem Wert, nicht nur materiell, ist Karl Burris umfangreiche Sammlung, welche über den Werdegang unserer Instrumentierungen interessante Aufschlüsse gibt. Unzählige Stunden und mancher Franken wurden von Karl Burri in idealistischer Manier eingesetzt, um uns Blasmusikanten die Geschichte der Blasinstrumente in natura dokumentieren zu können. Diese einmalige Ausstellung erfreut sich bis heute grosser Beliebtheit und wurde für viele Blasmusikantinnen und -musikanten sowie weitere Interessierte aus dem In- und Ausland zu einem Begriff. Es war ein besonderes Erlebnis, mit Burri eine Führung durch seine Sammlung erleben zu können. «Kari» wusste zu jedem Instrument geschichtliche Angaben zu machen und verstand es auch, jedem noch spielbaren Ausstellungsgut einige Töne zu entlocken.

Ein besonderes Anliegen bedeutete Karl Burri die Ausbildung von Fachleuten. Da für den Beruf des Instrumentenreparateurs kein eigenständiges Ausbildungsstatut mit entsprechendem

Gewerbeschulpensum bestand, hat Burri zusammen mit einem weiteren ausgewiesenen Fachmann ein eigenes Berufsbildungsreglement ausgearbeitet. 1982 wurde Burris lange gehegte Idee einer eigenen Lehrwerkstätte mit einem Neubau in Zimmerwald in die Tat umgesetzt. An der Instrumentenmacherschule wurden Berufsleute theoretisch und praktisch so ausgebildet, dass sie in der Lage waren, Holz- und Blechblasinstrumente fachmännisch zu reparieren und zu restaurieren. Die Schule in Zimmerwald wird heute von Karls Sohn Konrad als Instrumenten-Reparaturwerkstatt betrieben.

Eine weitere Karl-Burri-Gründung stellt die «Bärner Marschmusik» – eine loseorganisierte Blasmusikformation – dar. Die Idee dazu entstand, als er von Trompeter Armin Walthers Sammlung mit über 3000 Märschen hörte. Seit 1978 tritt die «Bärner Marschmusik» zweimal jährlich auf, um einem stets wachsenden Publikum nach Themen oder Komponisten ausgewählte Märsche vorzutragen.

1988: Stephan-Jaeggi-Preisträger

Auch der Stiftungsrat der «Stiftung der Schweizer Musikanten in memoriam Stephan Jaeggi» wurde auf die grossen Verdienste Karl Burris um das schweizerische Blasmusikwesen aufmerksam und zeichnete ihn 1988 anlässlich der SBV-Delegiertenversammlung als Stephan-Jaeggi-Preisträger aus. Karl Burri hatte einen persönlichen Bezug zu Stephan Jaeggi, war er doch als begabter Flötist bei der Stadtmusik Bern, bei verschiedenen Festspielaufführungen und Bühnenmusiken eine immer gerne gesehene Aushilfe Jaeggis. Es war ein unvergessliches Wochenende zusammen mit Karl Burri in Bellinzona. Der immer bescheidene «Kari» hegte Zweifel, ob er diese Auszeichnung überhaupt verdienen würde, und die Berner DV-

Delegation erlebte zusammen mit dem Geehrten einen kameradschaftlichen, von einigen Anekdoten und Witzen angereicherten Abend. Nebst weiteren Auszeichnungen wurde Karl Burri 1997 mit dem Kulturpreis des Kantons Bern ausgezeichnet.

Familiengeschichte mit Schicksalsschlägen

1951 verheiratete sich Karl Burri mit Nelly Worni. Aus dieser Ehe wurden 1953 Sohn Konrad und 1955 Tochter Rosmarie geboren. Karl wurde aber auch von Schicksalsschlägen nicht verschont. Im Jahr 1989 verstarb seine Ehefrau Nelly an einer schweren Krankheit. Nur ein Jahr später brannte die Werkstatt an der Morillonstrasse aus und musste zu einem grossen Teil neu eingerichtet werden. 1991 verheiratete sich Karl Burri mit Hilda Magdalena Berger. Diese unterstützte ihn tatkräftig bei seinen vielfältigen Aktivitäten, sei es im Instrumentenmuseum in Zimmerwald oder im Zusammenhang mit Dutzenden von Ausstellungen, die Karl im ganzen Land – meist auf Wunsch der Veranstalter von Jubiläen, Einweihungen usw. – durchführte.

Die schweizerische Blasmusikszene hat eine Persönlichkeit verloren, die sich in mannigfacher Weise um unser Ideal verdient gemacht hat. Wie sprechen den Angehörigen unsere tief empfundene Anteilnahme aus und sind überzeugt, dass «Kari» von der gesamten Blasmusikantenfamilie immer in guter und dankbarer Erinnerung behalten wird.

*Schweizer Blasmusikverband (SBV)
Kommunikation:
Martin Scheidegger*

Gute Blasinstrumente für alle Bläser

www.blasinstrumente.ch

Zentrum für Holz- und Metallblasinstrumente

